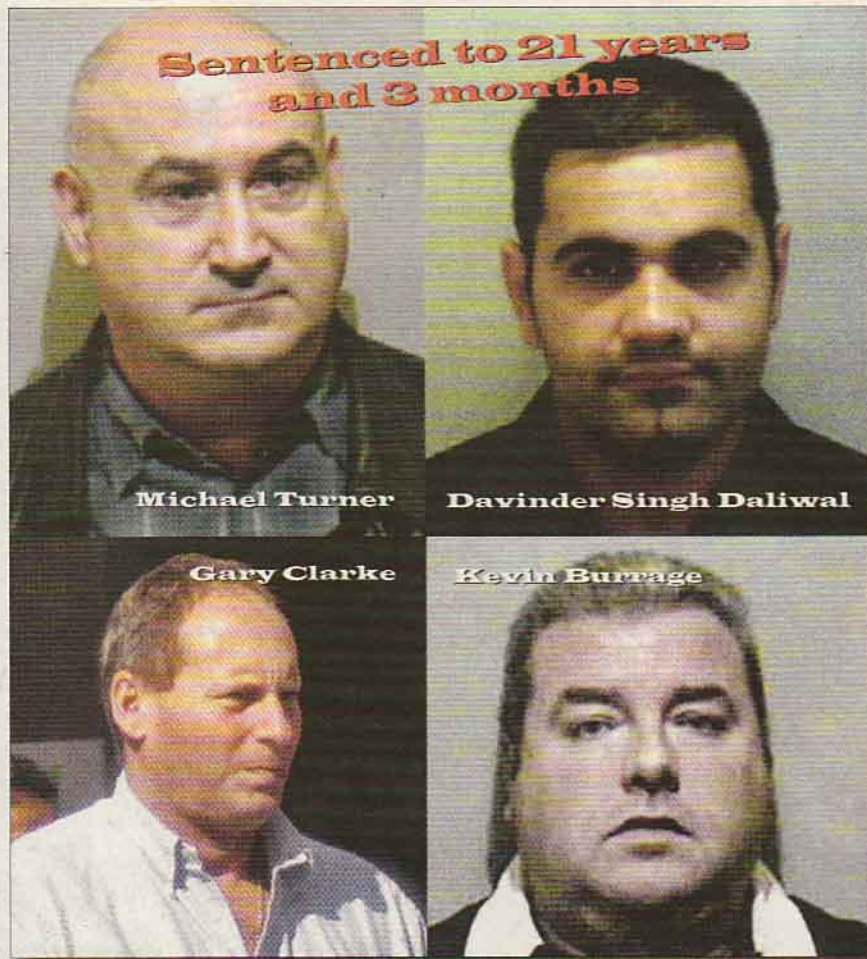


London stellt Steuerkriminelle neuerdings ins Internet Von den Engländern lernen



Michael Turner

Davinder Singh Daliwal

Gary Clarke

Kevin Burrage

WANTED: Wie Terroristen sehen die Steuerkriminellen aus, die die britische Regierung ins Internet stellt: «Verurteilt zu 21 Jahren und 3 Monaten». FOTO: HMRC.GOV.UK

In Grossbritannien gibt es für Steuerbetrüger Knast. Aber auch noch den Pranger im Internet: mit Foto und vollem Namen. Ein Erfolgsmodell auch für Griechenland und die Schweiz?

RALPH HUG

Schön anzusehen sind die «Top Tax Criminals of 2012» nicht: Grossbritanniens 12 grösste Steuerbetrüger des letzten Jahres schauen meist finster drein. Ihre Konterfeis sind neuerdings im Internet zu sehen, auf der Website des britischen Fiskus «HM Revenue & Customs» (HMRC). Samt Namen, Delikt und Strafe. Und die fällt meist recht saftig aus.

Der Goldschmuggler Chaudray Ali zum Beispiel hat neun Jahre Gefängnis gefasst. Er hatte Gold von Dubai via Frankfurt nach England geschmuggelt.

Und so den Staat um 7 Millionen Pfund geprellt. 4 Jahre Knast kassierte der Steuerberater Roy Faichney. Er hatte reichen Kunden illegale Rezepte zur Steuervermeidung verkauft. Gesamt-betrugssumme: 70 Millionen Pfund.

Die britische Steuerbehörde hat den Internetpranger im Rahmen einer Kampagne gegen Steuerkriminelle eingerichtet: «Steuerhinterziehung ist ein Verbrechen, bei dem alle verlieren», warnt diese. Wie lange aber geht es, bis nicht nur Schmuggler und Mehrwertsteuer-gauner auf der Website landen, sondern auch der vornehme Lord mit einem Konto auf den Bahamas oder bei der UBS?

GRIECHISCHE SITTEN

Publizität als Waffe gegen Steuerflucht: Das Rezept macht vor allem in Griechenland Furore. Seit mehrere Medien

eine geheime Liste von rund 2000 mutmasslichen griechischen Steuerflüchtlingen mit Konten bei der Genfer Privatbank HSBC publiziert haben, ist in Athen der Teufel los. Die heisse Liste stammt ursprünglich von der Chefin des Internationalen Währungsfonds (IWF), Christine Lagarde. Sie hatte sie 2010 dem damaligen griechischen Finanzminister Giorgos Papakonstantinou zukommen lassen. Lagarde war damals noch Finanzministerin von Frankreich. Doch nichts geschah. Das Athener Finanzministerium behauptete sogar, die Liste «verloren» zu haben. Jetzt stellt sich heraus, dass sie «wiederaufgetaucht» ist und manipuliert wurde: Drei Verwandte von Giorgos Papakonstantinou sollen von der Liste gelöscht worden sein. Wer war es? Die Ermittlungen laufen auf Hoch-touren.

SCHWEIZER UNSINN

In der Schweiz dagegen haben Steuerhinterzieher wenig zu befürchten. Dies, obwohl dem Fiskus jährlich satte 18 Milliarden Franken durch Bschiss und Steuerflucht entgehen. Das schätzt die Berner SP-Nationalrätin Margret Kiener Nellen aufgrund verschiedener Studien. «Da liegt enorm viel drin», ist sie überzeugt. Doch bisher stiess sie mit Forderungen nach schärferen Gesetzen im Parlament auf taube Ohren. Als ehemalige Gemein-depräsidentin der noblen Berner Vor-ortsgemeinde Bolligen weiss sie von Leuten, «die in Luxusvillen residieren und null Einkommen und null Vermögen versteuern», wie sie work sagt. Ohne Zwangsmittel sei da nichts zu

Der Schweiz entgehen jährlich mindestens 18 Milliarden Franken durch Steuerbschiss.

machen. Konkret: Die unsinnige Unterscheidung zwischen strafloser Hinterziehung und strafbarem Betrug muss endlich weg. Immerhin hat Finanzministerin Eveline Widmer-Schlumpf den Auftrag, das Steuerstrafrecht zu verschärfen. Vielleicht lässt sich die Bunderätin ja von den Briten inspirieren.

STEUER-KRIMI

FICTION UND FAKTEN

Von uneinsichtigen Steuerhinterziehern handelt auch der neuste Krimi des griechischen Autors Petros Markaris. In «Zahltag», dem neuen Buch mit Kommissar Kostas Charitos, tötet ein Mörder steuerflüchtige Superreiche mit Pflanzengift und wird so als nationaler «Steuereintreiber» zum Volkshelden. Denn im Unterschied zum griechischen Staat greift er wirklich durch.

Petros Markaris:
Zahltag. Ein Fall für Kostas Charitos.
Diogenes, Zürich 2012,
432 Seiten, Fr. 32.90.